

Saale-Beitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Angaben

werden die 60-pennige Monatshefte oder deren Stamm mit 20 Pf., solche aus Halle mit 20 Pf., berechnet und in unrennen Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Restanten die Seite 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mt.

Ercheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhofstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei postmäßiger Aufstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichniß unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unterlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksende nur mit Anzeigengeld „Saale-Ztg.“ gestattet.

Nr. 446.

Halle, Dienstag, den 23. September

1913.

Theaterelend.

L. C. Ueber die sozialen Verhältnisse der deutschen Bühnengehörigen hatte vor kurzem der Vizepräsident der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger, Herr Ridel, im Jahrbuch der Angestelltenbewegung einen Artikel veröffentlicht, der einen tiefen Einblick tun ließ in die traurigen Verhältnisse. Eine Ergänzung dazu brachte vor kurzem das Werk „Die deutschen Bühnen und ihre Angehörigen“ von Dr. Charlotte Engel-Neimers, dem das Ergebnis einer vor einigen Jahren von der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger veranstalteten Erhebung zugrunde lag. Das „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht daraus Angaben über den Verdienst der Bühnengehörigen; sie ließen erkennen, daß die Mittelungen Ridel's nicht tendenziös gefärbt waren.

Ueber die Arbeitszeit der Bühnengehörigen wird von 1884 Bühnengehörigen Auskunft gegeben. Es ist hier einbezogen außer dem Auftreten der Bühne auch die Zeit für die Proben und für das Lernen der Rolle. 327 von diesen Personen mühten im Monat 26. bis 30mal aufzutreten, 294 21. bis 25mal, mehr als 30mal noch immer 98 Personen. Natüergemäß sind die ersten weniger beschäftigt als die zweiten, und bei Theatern, wo Oper, Schauspiel und Puppenspiel abwechselnd gegeben werden, werden die Künstler durchschnittlich weit mehr in Anspruch genommen. Zu den Arbeitsleistungen am Ort kommen dann noch die sogenannten Wärscher, d. h. das Auftreten in kleineren Städten, die ein eigenes Theater nicht halten können. Wie schlecht gelegenen Orten verurlassen diese Abhörer eine ganz erhebliche Wehtranstrennung für das ausführende Personal, die dadurch nicht ausgeglichen wird, daß hier und da dafür bessere Dänen gezahlt werden.

Ueber die Einkommensverhältnisse liegen von 2112 Bühnengehörigen Angaben vor. Es haben von diesen gehabt ein Saisonereinkommen von unter 400 Mark 56 Personen, bis 750 Mark 394 Personen, von da bis 1000 Mark 378, fernerhin bis 1250 Mark 348, bis 1500 220, bis 1750 121 und bis 2000 weitere 93 Personen. Es haben also drei Viertel der gezählten Bühnengehörigen ein Einkommen bis zu der maßgebend nicht lippigen Höhe von 2000 Mark; gute Saisonereinkommen von 3000 Mark und mehr haben im ganzen nur 14 Prozent, davon nur 14 Personen 8000 bis 9000 Mark, 8 Personen 9000 bis 10000 Mark und 16 Künstler waren in der glücklichsten Lage, mehr als 10000 Mark für die Spielzeit einnehmen zu können. Hieraus geht deutlich hervor, daß die Zahl der Künstler, für die die Ausübung ihrer Talente eine lukrative Erwerbquelle ist, außerordentlich dünn gefast ist, während die weitaus größte Zahl ein proletarisches oder kaum mittleres Einkommen hat.

Feuilleton.

Krieg im Frieden.

Eine Mänoverbetrachtung von Dr. J. Stanjel.

(Nachdruck verboten.)

Gustav von Moser, der Verfasser des Lustspiels „Krieg im Frieden“, durfte sich einst für einen der populärsten Theaterdichter halten; jedenfalls hatten seine Mänoverbetrachtungen und Soldatenstücke, die unüppigmal über die deutschen Bühnen gingen, stets volle Häuser. Alle diese Stücke, von denen neben „Krieg im Frieden“ noch der „Reichsreferat“ und „Reichs-Weißlingen“ die bekanntesten waren, wiesen stets daselbe Milieu auf. Die Zeit der Handlung war gewöhnlich das Mänoverb, ihr Ort entweder ein Gutshof oder ein Schloß oder aber die Villa eines reichen Fabrikbesizers. An hübschen, jungen, veranlagten und verlobungslustigen Mädchen war nie Mangel, in noch größerem Ueberfluß waren aber schneidige und angriffs-lustige Leutnants aller Waffengattungen vorhanden. Es blickte auf der Bühne nur so von Uniformen, unter denen die der Husaren und der Ulanen als die lebhaftesten und farbenprächtigsten stets übermogen. Die Kavallerie-Attachen des Mänoverb konnte auch die Bühne der früheren Zeit noch nicht wirkungslos und anspruchlos zur Geltung bringen; die Zuschauer mühten sich daher mit den Attachen begreifen, die die flotten Kavallerieleutnants im Salon gegen die Herzen der jungen Mädchen unternahmen. Ach wie freuten sich diese, wenn helles Trompetenschmetter das Rufen der Einquartierung ankündigte; der Gutsherr oder der Fabrikbesitzer öffnete den Offizieren Küche und Keller, und die jungen Mädchen öffneten ihnen sogar ihre Herzkammern, obwohl Veras Schloß oder Villa wohlrich nicht über Raummanget zu klagen hatte. Zum Schluß gab es natürlich immer mehrere Verlobungen; eine einzige wäre bei der großen Anzahl von jungen Mädchen und schneidigen Leutnants zu wenig gewesen.

Wer die Verhältnisse der damaligen Zeit kannte, mußte, daß Gustav von Moser etwas Schönfärberei getrieben hatte; auch damals heißt das Mänoverb an die Soldaten und Offiziere nicht geringe Anforderungen, und es wäre beispielsweise undenkbar gewesen, daß die Einquartierung in so propeetem und bisblantern Aufzuge angeordnet wäre, wie sie

Wenn man die Einkommensverhältnisse auf die Monatsgagen umrechnet, so ergibt sich naturgemäß ein ähnliches Bild. Das bessere Tringeld bis zu 50 Mark erhielten nicht weniger als 107 Bühnengehörige, von 50 bis 75 Mark monatlich mußten sich 97 Personen zu nähren versuchen, 75 bis 100 Mark erhielten 315, 100 bis 125 Mark 301, 125 bis 150 Mark 300 und 150 bis 200 Mark 317 Personen. Es hatten also 200 Mark oder weniger Monatsgehalt etwa zwei Drittel jener in der Fassung enthaltenen Bühnengehörigen; nur ein knappes Drittel kam über jene Summe, davon über 300 Mark nur etwa ein Siebentel; über 800 bis 900 Mark erhielten nur 11, 900 bis 1000 Mark nur 3 Künstler.

Natürlich ist, daß die Sänger durchschnittlich weit höhere Gehälter erlangen als die Schauspielere. Ueberall werden für die ersten Kräfte relatio so hohe Gagen eingestellt, daß an den Gehältern der zweiten und dritten Kräfte gespart werden muß. Selbst große Theater gehen bei Künstlern zweiten Ranges nicht über 2000 Mark, bei der Oper nicht über 3000 Mark hinaus. Bei den Chorängern wird ganz besonders über die lange tägliche Beschäftigung geklagt, sie beträgt durchschnittlich an einer Reihe von großen Opern 8 bis 9 Stunden. Ihre Gagen sind nichtbedeutender außerst bescheiden, sie kommen auch an guten Hoftheatern nicht über 1800 Mark jährlich hinaus, sind aber vielfach ganz wesentlich niedriger. Hier und da werden auch noch Spielergeld für jedes Auftreten bewilligt. Während aber die Chorängere der Hofoper das ganze Jahr hindurch beschäftigt werden, sind die meisten Chorängere der anderen Theater den Sommer hindurch ohne Engagement. Noch weniger gut sind die Mitglieder des Balletts besetzt; Solotänzerinnen und Tänzer bekommen an großen Theatern nicht mehr als etwa 2000 bis 3000 Mark. Die Corpsdanztänzerinnen erhalten etwa 1000 bis 1500 Mark, außerdem ein Spielhonorar von 1 bis 2 Mark. Die soziale Lage des Chors und des Balletts wird durch die Einstellung schlecht vorbereiteter und billiger Kräfte naturgemäß sehr beeinträchtigt. An den mittleren und kleineren Theatern sind die Verhältnisse in allen Jahren entsprechend noch geringer wie bei den großen Theatern.

Eine schwere Belastung für die Schauspieler ist die Anschaffung der Garderobe, dazu kommen noch vielfache Theaterstrafen, Projekte für die Theateragenten usw., während die Erhöhung des Einkommens durch Nebenwerb nur in den seltensten Fällen möglich ist.

Der „Gewerkverein“, das Zentralorgan der Fitz-Dunderianer, konstatiert angelegentlich betriebliebenen Tatsachen, daß die Lage vieler Künstlerkreise viel unglücklicher ist als diejenige von zahlreichen Protestariern. Auch das beste Reichspostergeld könnte, so meint das genannte Blatt, nur die ärgsten Mifstände beseitigen. Die Organisation sei auch für sie das Mittel, das ihnen helfen könne und werde. Der gewerkschaftliche Gedanke müsse bei ihnen mehr gepflegt werden. Nur dann werde es

es der Dichter der Bühnenwirkung zuleute tun ließ. Müde und verstaubt oder aber in regentriefenden Uniformen bezogen auch damals gewöhnlich die Truppen ihre Quartiere, und die Offiziere hatten ein so großes Ruhebedürfnis, als daß sie sofort die schneidige Attade gegen die Mädchenherzen begannen hätten.

Trotzdem aber horten in der Zeit vor 30 oder 40 Jahren, in der die Mänoverb Stücke über die Bühnen gingen, die Mänoverb mehr Poetie, als dies bei den heutigen Mänoverb und deren kriegsmäßigem Charakter der Fall ist und der Fall sein kann. Man nahm sich damals mehr Zeit; es gab daher öfter Ruhepausen, in denen sowohl die Offiziere ihre Attachen gegen die Herzen der Rittergutsbesitzer und Fabrikbesitzer als auch die Soldaten diejenigen gegen die schamlosen Bauernstücker unternahmen konnten. Damals wurden den Soldaten nicht so große Marschleistungen zugemutet, wie dies heutzutage der Fall ist; es wurden nicht so viel Truppen in den Mänoverb zusammengezogen wie jetzt, und die Mänoverb fanden nicht so oft in einer und derselben Gegend statt. Welche Freude gab es für die Soldaten, wenn die Mänoverb in einer reichen und wohlhabenden Gegend abgehalten wurden, die schon viele Jahre lang dieses militärische Schauspiel nicht erlebt hatte. Der Besötterter wurde eine willkommene Abwechslung in dem ewigen Einerlei ihrer dürftlichen Existenz geboten; die Soldaten lebten wie Gott in Frontreid, und sie bedauerten lebhaft, daß sie die gastlichen Quartiere mit ihren vollen Fleißhöpfen gar bald räumen mußten. Heute werden die meisten Mänoverb, namentlich aber die Uebungen in größeren Truppenverbänden so oft in einer und derselben Gegend abgehalten; gewöhnlich handelt es sich um die Grenzgebiete, die bei einem künftigen Kriege ganz besonders in Betracht kommen würden. Vieles ist die Besötterter arm, so daß sie den Soldaten nichts Besonderes zusammen lassen kann. An anderen Fällen aber sind die ländlichen Besötter, in deren Gegend ein Mänoverb gibt, zwar wohlhabend, aber sie sind den Deutschen nicht wohlgeant, wie dies beispielsweise in manden Gegenden der Provinz Polen bei der polnisch gestimmten Bevölkerung oder in einigen Gebieten von Elsaß-Lothringen bei den noch französische Sympathien betundenden Bayern der Fall ist. Da wird oft die starke Einquartierung als eine sehr unangenehme Zeit empfunden; man kommt den Soldaten nicht im geringsten entgegen und tut nicht einmal das, was man verpflichtet ist. Die armen, von den Strapazen des Mänoverb arg mitgenommenen Soldaten haben dann nichts zu lachen und sie bewahren ihren Mänoverbquartieren keine angenehme Er-

möglich sein, die menschenunwürdigen Zustände zu beseitigen, unter denen heute noch weite Kreise der Bühnengehörigen zu leiden haben.

Deutsches Reich.

Ein Nachwort zum Jener Parteitag.

Mit dem Verlauf des Parteitag's in Jena sind die badischen Revisionisten zurückgeblieben. Im „Volksfreund“ erklärt der Landtagsabgeordnete Kolb, die Sozialdemokratische Partei habe alle Kräfte, mit bedingtem Stolz und innerer Befriedigung auf den zu Ende gegangenen Parteitag zurückzubilden. Noch in Magdeburg fühlte sich der Radikalismus innerhalb der Partei so stark, daß er allen Gründen der politischen Vernunft und Logik zum Trotz die reformistische Minderheit auf die Knie zwang. Heute könnte man versucht sein, das Gegenteil festzustellen. Jedemfalls bedeuten nach Ansicht Kolb's die Beschlüsse des diesjährigen Parteitag's einen kräftigen Aus in der Richtung zum konsequenten Reformismus: „Zweimal hat sich auf dem Jener Parteitag der Radikalismus Niederlagen zugezogen, von denen er sich nicht mehr erholen wird. Gemüht enthalten die zur Frage des Massenstreiks und über die Steuerfrage beschlossenen Resolutionen mancherlei, was sich mit den Anforderungen einer konsequent reformistischen Politik nicht verträgt, aber trotzdem steht fest, daß der Versuch einer Radikalisierung der Linken der Partei als ausgeschlossen anzusehen ist.“ Nach Ansicht Kolb's ist nach den Vorgängen in Jena auch die Resolution über die Budgetfrage unzulässig geworden. Gerade die Sturmische Rede war das befristigste Plädoyer für die Aufhebung der Magdeburger und Münchener Budgetresolution. Man kann es verstehen, wenn der diesjährige Parteitag sich noch nicht entschließen konnte, die dem Geist der politischen Unzulängenz entsprungene Budgetresolution aufzuheben, prinzipiell ist aber die Frage zugunsten der Revisionisten entschieden.

Die Ausgestaltung der Waisenfürsorge

wird an maßgebenden Stellen erwogen.
Während bisher in unseren Waisenhäusern die Waisenfinder in der Regel bis zum vollendeten 14. Lebensjahre blieben, also so lange die schulpflichtig waren, will man diesen Aufenthalt um drei, vier, vielleicht sogar die Jahre verlängern. Um die Waisenhande soll auch während seiner Zeit, wo allerlei Aufsetzungen und Gebahren an ihm heranreifen, unter der Obhut und der beratenden Fürsorge seiner bisherigen Berater bleiben. Im zweiten Waisenhaus der Berliner jüdischen Gemeinde, dessen Neubau in Pantow am Sonntag eingeweiht wurde, hat man mit diesem Verfahren seine erste Erfolge gehabt. Wie Juliusart Bernhard Preslaur bei der Einweihungsfestern mitteilte, erwägt die preussische Regierung, ob diese Einrichtung nicht allgemein durchgeführt werden könne. Freilich bedingt sie bedeutend größere Ausgaben für die Waisenpflege. Anderer-

innerung. Darf man sich aber wundern, wenn die Soldaten, denen nicht einmal ein irgendein annehmbareres Nachlager bereitet worden ist, einen kleinen Nachant ausüben und dem ihnen übergebenen reichen Besötter allerlei Schabernack antun? Es gibt aber auch in diesen Gegenden räumliche Ausnahmen, und man trifft sie glücklicherweise nicht so selten an. Mancher Besötter denkt an die eigene Militärzeit zurück und vergegenwärtigt sich die Empfindungen, die in ihm einst durch ein schlechtes Quartier hervorgerufen worden sind; wieder ein anderer denkt daran, daß sein eigener Sohn gegenwärtig in einer entfernten Gegend beim Militär steht, und er erwägt denn auch die ihm einquartierten Soldaten die Hilfe, die er beim eigenen Kinde nicht erweisen kann. Und ist auch das Herz des Besötters verhärtet, so zeigen sich gar oft seine Frau und seine Töchter als die besseren Menschen und sie legen den Soldaten gegenüber Freundlichkeit und Zuorkommenheit an den Tag.

Freilich, so etwas wie Mänoverbpoetie kann auch hier nicht aufkommen. Ueberhaupt ist die Mänoverbpoetie aus den jetzigen Mänoverb so gut wie verdrungen und man findet sie höchstens noch in Militärkommodorensort. Dazu geht es, wie schon erwähnt wurde, jetzt in den Mänoverb gar zu ernst und allzu kriegerisch zu. Die Erörterungen des Burenkrieges, des russisch-japanischen Krieges und zuletzt des Balkankrieges durften seitens unserer Heeresleitung nicht unbedacht gelassen werden. Sollte es, was Gott verhüten möge, zu einem europäischen Kriege kommen, so wird es in diesem bei entscheidenden Schlachten keine von den Widern früheren Schlachten her bekannten und berühmten Feldherrnhügel mehr geben, von denen aus die Führer der gegeneinander kämpfenden Armeen einst ihre Truppen dirigierten. Schon mit Rücksicht auf die in künftigen Kriegen zur Verwendung kommenden künftigen Hilfsmittel ist es dringend geboten, daß der Feind nicht den Standort des Leiters des Ganzen erfährt, der gewissermaßen das Gehirn des gesamten Organismus darstellt. Zur Zeit des russisch-japanischen Krieges gab es noch keine lenkbaren Luftschiffe, aber auch hier ergab sich schon die Notwendigkeit, den Standort des obersten Führers in weite Entfernung von der Schlachtlinie zu legen. Der japanische Marischall Yamata leitete die Schlacht bei Mukden von seinem Hauptquartier Jantai aus. Dieser Ort war durch eine Strecke von 20 Kilometern von der ersten Schlachtlinie der japanischen Truppen entfernt, und die Distanz wurde immer größer, je weiter die Japaner vorrückten. Ein großes Netz von Telegraphenleitungen lief an dem Standort des japanischen Leiters der Schlacht zusammen und gestattete

leite ist nicht zu verkennen, daß gerade in diesen Uebergangsjahren vom Knaben zum Jüngling ein besonderer Schutz nöthig ist.

Eine Weltausstellung in Südamerika.

Auch Brasilien will demnächst zu einer Weltausstellung, und zwar für 1922 nach São Paulo einladen. Wie die Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie auf Grund zuverlässiger Mittheilungen bekannt ist, hat der jetzige Staatspräsident Sao Paulo Dr. Rodrigues Alves mit dem französischen Ingenieur Bourard, der der Stadtverwaltung als Berater für die Verschönerung und den Ausbau der Stadt von Seite der Stadtverwaltung die Pläne der Ausstellung erstattet, doch haben auch wieder die Behörden nach der Kongreß-Stellung zu der Frage genommen.

Frankische Spione in einem deutschen Männergeheime?

Königliche Kommando der Männer in Trier sind im Gewände bei Witzburg ein mit Photographieren beschäftigter französischer Journalist und ein anderer Ausländer verhaftet worden. Der letztere leathimerte sich als ein Major des 141. Pionierregiments in Spinal. Er hatte sich in verdächtiger Weise fortgesetzt hinter der Schützenlinie bewegt. Es soll Spionageverdadht vorliegen.

Kleine vermischte Nachrichten.

Gehaltsmäßige der Sambreer Senatoren. Der Bürgerchaft in Hamburg ist ein Antrag ausgegangen, zu beschließen, daß das Honorar der neun rechtslebenden Senatoren von 25 000 Mk. auf 30 000 Mk., das Honorar der übrigen Senatoren von 12 000 Mk. auf 15 000 Mk. erhöht wird, und daß die dem rechtslebenden Bürgermeister und dem ebenfalls am zweiten Bürgermeister zu machende Zulage von 5000 Mk. bzw. 3000 Mk. auf 10 000 Mk. bzw. 5000 Mk. festgesetzt werde.

Die Eisenbahnarbeiter und Hofschaaffner der Preussischen Staatseisenbahnen haben durch den Vorstand ihres Vereines an sämtliche Abordnete des preussischen Landtags eine Denkschrift geschickt, worin die Gesellschaft mit den Eisenbahn- und Hofschaaffnern der Reichsstaatsverwaltung bitten. Diese letzteren seien hinsichtlich ihres Einkommens weit besser als die Eisenbahnarbeiter gestellt. Sie seien auch längst nicht so wie die Eisenbahnarbeiter dem Gefahren des Dienstes ausgesetzt. Seien doch in neun Monaten (vom 1. Oktober 1912 bis 30. Juni 1913) nicht weniger als 46 Eisenbahnarbeiter im Dienst getödtet oder so schwer verletzt worden, daß sie gleich oder bald darauf starben. Auf 100 000 Eisenbahnarbeiter kommen nach den Ausführungen der Eingabe 428 Unfalltodesfälle. Die Eisenbahner bitten schließlich noch um unbedingte Anstellung, um Verbesserung der Nebenarbeiten, Verringerung der Dienststunden usw.

Der Streik der Steiner Arbeiter sieht immer weitere Kreise. Am Montag haben die Transportarbeiter die Arbeit niedergelagt. Der Magistrat hat deshalb bekanntgegeben, daß der öffentliche Umfahrbetrieb im Freireisverkehr und am Dunsial am Dienstag abend bis auf weiteres eingestellt wird. Der Umfahrbetrieb wird aber am Mittwoch früh durch einen Privatunternehmer aufgenommen und während der Dauer des Streiks fortgeführt.

Die Kaufmännische der Stadt Kassel. Die Festwoche anlässlich der Kaufmännischen der Stadt begann am Montag in Kassel damit, daß dem Oberbürgermeister durch eine Abordnung ausgedehnte Rechte übertragen wurden. Die Sammlung ausgedehnte Rechte übertragen wurden. Die Sammlung ausgedehnte Rechte übertragen wurden.

Der als oberste Eisenbahnarbeiter bekannt gewordene Geh. Kommerzienrat Dr. Georg v. Caro ist Montag auf seinem freizeidmütigen Wegehof bei Strausberg nach längerer Krankheit an einem Herzschlag gestorben.

Das deutsche Segelschiff „Damen Victoria 9“, das von Cuxhaven nach Bremen geleitet war, ist dort nicht angekommen. Jetzt wurden ein Boot und die Leiche eines Mannes der Besatzung gefunden. Das Schiff ist in der Nordsee untergegangen.

Seit einer Raubtour über die russische Grenze verhaftet. Seit Freitag nachmittag befindet sich, wie das „Remeier Dampfboot“ meldet, der Unteroffiziersführer Schröder von der Potsdamer Unteroffizierskaserne, der bei seinem Vater zu Besuch war, in Russland in Haft. Der junge Mann war auf einer Raubtour über die russische Grenze geraten und wurde

diesem, eine volle Ueberfahrt über den Verlauf der Schlacht zu geminnen und danach seine Dispositionen zu treffen, die dann telegraphisch wieder den einzelnen Truppenabteilungen übermittelte wurden. Der Telegraph spielt also im modernen Kriege eine hervorragende, ja ausschlaggebende Rolle, und dementsprechend ist auch seine Bedeutung für die kriegsmäßige Vorbereitung unserer Truppen im Manöver besonders groß. Hier müssen alle diese komplizierten Einrichtungen in Verbindung mit den Operationen der Soldaten gehörig erprobt werden, damit die Sache im Ernstfalle klappt. Wenn wir an, daß Deutschland einmal den schon seit langem bestehenden Krieg gegen sein Fronten führen und daß also eine deutsche Armee an der französischen und die andere an der russischen Grenze operieren muß. Dann wird höchstwahrscheinlich die oberste Heeresleitung in Berlin hiebei, und es werden von hier aus mit Hilfe des Telegraphen die Bewegungen der beiden Armeen dirigiert werden.

Alle diese Vorbereitungen für den Ernstfall ergeben keine so schönen militärischen Bilder, wie man sie früher bei den Manövern vielfach beobachtet konnte. Auch die jetzige zerstreute Gefechtsart und die großen Marschleistungen, die die Truppen vollbringen müssen, bieten dem Auge des Manöverbetrachters kein überwältigendes Schauspiel mehr. „Der künftige Sieg liegt in den Beinen des Soldaten“, so lautet heute der oberste Grundsatz der Manövertaktik; die Soldaten müssen marschieren, und wenn sie in ihre Quartiere eingerückt sind, oder das Manöver beenden, dann fordert erst die Natur ihre Rechte. Unsere Soldaten sind fleischfrächtige, junge, lebensfrische Naturen; sie haben die Strapazen der langen und anstrengenden Märsche gar bald überwinden und sie lassen den allgemeinen Manöverhumor nicht ganz verkümmern. Und namentlich wenn ihnen einmal ein Ruhetag beschieden ist, dann ist dieser Humor wieder obenauf. Leider aber ist im Interesse der Sache die Zahl der Ruhetage recht knapp; die alte Manöverlust und der Manöverhumor sind also zum größten Teil verdrängt.

Das Heer hat zu große und wichtige Aufgaben zu erfüllen, so daß an die Kraft jedes einzelnen die höchsten Anforderungen gestellt werden. Die Manöver stellen jetzt bis auf die erfreuliche Tatsache, daß es in ihnen keine Toten oder Verwundeten gibt, einen wirklichen Krieg im Frieden dar, der ganz anders aussieht als der „Krieg im Frieden“, der lustige Krieg zur Manöverzeit, den uns Gullao von Moser in einem seiner bekanntesten Lustspiele geschildert hat.

dort festgenommen. Er wurde nach Tschki, dem Sitz des russischen Landratsamtes, transportiert. Der Remeier Landrat hat die Ungelegenheit in die Hand genommen; doch ist die Freilassung des Unteroffiziersführers noch nicht erfolgt.

Hansa-Bund. Das Präsidium des Hansa-Bundes hat eine Sitzung des Direktoriums des Hansa-Bundes auf den 29. September nachmittags einberufen, in der zu der jüngst beschlossenen Arbeitsgemeinschaft des Zentralverbandes deutscher Industrieller mit dem Bund der Landwirte und dem Reichsdeutschen Mittelstandsverband Stellung genommen werden soll.

Hof- und Personalmeldungen.

Besuch des Königs von Sachsen beim Prinzregenten. König Friedrich August von Sachsen wird am 13. November mittags zum offiziellen Besuch des Prinzregenten in München eintreffen. Die Rückkehr wird am 14. November abends angetreten.

Das neue Bulletin über das Befinden des Oberleutnants v. Winterfeldt lautet: Letzte Nacht ist eine kleine Besserung eingetreten. Letztes Fröher Temperatur 37,5 Grad. Puls 110 regelmäßig, schwach. Stimmung normal. Der Kranke nimmt leichte flüssige Nahrung zu sich. Das Sterbensstadium ist erwidert. — In unterrichteten Pariser Kreisen hält man aber Oberleutnant v. Winterfeldt für verloren.

Todesfall. Am Montag ist in Bad Nauheim die 62jährige Fürstin Anna zu Hohenburg-Wildungen infolge Herzschwäche gestorben. Der Gemahl der Verstorbenen ist der Onkel der kaiserlich in Heidelberg verlebten Prinzessin Sofia von Sibirien-Weimar.

Ausland.

König Konstantin über den Eindruck seiner pariser Trinkprüfe.

Der Pariser „Matin“ erzählt aus der Umgebung des Königs Konstantin, der König, der gelaugt habe, daß die am Sonntag im Elisee gegebenen Trinkprüfe das von ihm befragte Mißbehagen zerstreuen würden, setze sich übermäßig, daß die Laute von der französischen Presse nicht so aufgenommen worden seien, wie er gehofft habe. Wenn er auch bedauere, daß seine Worte kein volles Verständnis gefunden hätten, so habe er doch zum mindesten die Gewißheit, daß die Handlungen seiner Regierung beweisen, daß er gleich seinem Vater die engsten freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich unterhalten wolle.

Die Finanzkonferenz auf alondas graecus verlag.

Die Pariser Finanzkonferenz zur Prüfung der finanziellen Angelegenheiten der Balkanstaaten, die im Sommer auf den Oktober verlag wurde, wird in dem letztgenannten Monat nicht zusammentreten. Die Mächte haben in kurzen Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett beschlossen, sie von neuem ohne Frist zu verlag, das heißt, sie zu den griechischen Kalenden zu verschieben.

Schredensregiment des Gouverneurs von Kanton.

Kanton, 22. Sept. Nachdem in der letzten Woche der Polizeidirektor von Kanton auf Befehl des Gouverneurs ohne vorheriges Gerichtsverfahren wegen Hochverrats erschossen worden ist, weil gegen den neuen Gouverneur bereits zwei, wenn auch erfolglose Attentate verübt worden waren, sind gestern wieder drei höhere Beamte aus dem gleichen Anlaß hingerichtet worden.

Unter den Beamten in Kanton herrscht panischer Schrecken; viele von ihnen sind nach Hongkong geflohen.

Reorganisation der französischen Kriegsstotte.

Paris, 23. September. Nach einer Witterung verlannt, daß infolge der Indienststellung der neuen Dreideckungs Jeanne d'Arc und Courbet eine neue Organisation der Kriegsstotte sich als notwendig erweist. U. a. wird von dem Oberbefehlshaber verlannt, daß die Schlachtkreuzer nunmehr aus zwei Geschwadern bestehn, von denen das eine drei Schlachtkreuzer: Jeanne d'Arc und Courbet und sechs Schiffen vom Dantonstyp, das andere aus fünf Schlachtkreuzern vom Typ des Panzerkreuzers Patris umfassen soll.

Die Gestaltung der Zwanzigjährigen in Frankreich.

Paris, 23. September. Nach einer auf amtlichen Angaben beruhenden Stellungnahme haben die Ergebnisse der Gestaltung der Zwanzigjährigen alle Erwartungen übertroffen. Man glaubt, daß das Gesamtcontingent dieser Jahreshälfte, welche in einigen Wochen unter die Fahne berufen wird, mindestens 185 000 Mann betragen wird.

In Firmin (Departement Loire) fanden anlässlich der Gestaltung der Zwanzigjährigen Strafenkündigungen gegen die Dreißigjährigen statt. Schutzleute und Gendarmen entrißen den Ausreißern mehrere Tafeln mit der Aufschrift: „Nieder mit den drei Jahren!“ worauf die Manifestanten kleine Luftballons aufstiegen ließen, die die gleiche Aufschrift trugen. Als die Offiziere der Gestellungscommission das Bürgermeistamt verließen, wurden in ihrer Nähe feindliche Rufe laut.

400 000 Mark für eine Vortragsreise.

Die australische Regierung ist nach einem Londoner Telegramm an den Finanzminister Lloyd George herantreten, um ihn aufzufordern, nach Melbourne zu kommen und dort mit den maßgebenden Persönlichkeiten über die Entwidlung der australischen Finanzangelegenheiten zu konferieren. Die australische Regierung fordert dieses Anerbieten in einen Auftrag, in dem sie fordert, daß Lloyd George gegen ein Honorar von 400 000 Mark Vorträge über die englische Verfassung und Finanzreform halte.

Die österreichische Wehrverlage. Aus Wien, 23. September, wird berichtet: Gestern fand beim Ministerpräsidenten eine mehrwöchige Konferenz statt, woselbst der Kriegsminister und der Landesverteidigungsminister bewohnten. Die Besprechung galt der von der Kriegsverwaltung angeforderten Vermehrung der Wehrkräfte und der damit zusammenhängenden Erhöhung des Wehrkontingents sowie verschiedenen anderen, die Entwidlung der Wehrmacht betreffenden Fragen.

Die türkisch-griechischen Friedensverhandlungen. In der Montagssitzung der Friedenskonferenz in Konstantinopel wurden u. a. folgende Artikel beraten und angenommen: Grenzbestimmung, Räumung der besetzten Gebiete, Demobilisierung, Staatsangehörigkeit, Eigentumsrecht und diplomatische Beziehungen.

Der Salenarbeitsvertrag von Nikolajew beendet. Aus Rio de Janeiro, 23. September, wird gemeldet: Die Salenarbeiter haben die Arbeit zu den früheren Bedingungen wieder aufgenommen.

Ergänzung der amerikanischen Tarifliste. Aus Washington, 23. September, wird gemeldet: Auf Veranlassung des Staatsdepartements sind werden die Führer im Kongreß unermüdet eine Bill zur Annahme gelangen lassen, durch die die Tarifliste ergänzt wird, indem gewährt wird, daß keine Zulassungen oder Maximalzölle während vier Monaten nach Inkrafttreten der Bill von fremden Einfuhrwaren erhoben werden.

Kaufschiffe in Brasilien. In Manaus (Braslien) ist, wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, der Handel infolge der Kaufschiffe ins Stoden geraten.

Von der Carnegiekommission. Die Mitglieder der Carnegiekommission sind, wie aus Sofia gemeldet wird, von dort nach Paris abgereift.

Verbandstage.

Deutscher Sängertag.

Coburg, 21. September.

Der Deutsche Sängerbund, dem gegenwärtig 78 deutsche Sängerbünde in Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit über 200 000 Mitgliedern angeschlossen sind, trat gestern hier zu einem außerordentlichen Deutschen Sängertage, dem 17. seit dem Bestehen, zusammen. Mit der Tagung ist zugleich der 51. Gedenktag der am 20. September 1862 hier in Coburg erfolgten Gründung des Deutschen Sängerbundes verknüpft, der auf Betreiben des damaligen Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha fast gleichzeitig mit der Begründung des Deutschen Schützenbundes und der Deutschen Turnerstaffel erfolgte. Zu dem Sängertage sind etwa 250 Vertreter aller deutschen Männergesangsvereine erschienen.

Der über die ganze Erde verbreitete Deutsche Sängerbund umfasst gegenwärtig 5431 Vereine mit rund 200 000 Sängern. Am härtesten ist das Königreich Sachsen in ihm vertreten, und zwar mit 17 Einzelbünden, 902 Vereinen und 32 000 Sängern. An Auslandsvereinen gehören ihm zurzeit 36 an. Die Einnahmen des letzten Jahres betragen 176 012 Mk., während die Ausgaben bei 87 870 Mk., darunter 45 000 Mk. Zuschuß für das Nürnbergger Sängertreffen, beliefen. Das Vermögen der Deutschen Sängerbundstiftung, aus der u. a. an Kompositionen und deren Hinterlassenen im letzten Jahre 8300 Mk. Unterhaltungen bezahlt wurden, betrug 189 auf 237 031 Mk. — Das nächste Deutsche Sängerbundestreffen soll 1917 in Hannover stattfinden.

Der Vorhänge des Bundes Rechtsanwalt E. F. (Neutlingen) eröffnete die Verhandlungen. Er teilte mit, daß die Frage der Selbstenkung eines Gedenkbildes zur Erinnerung an die Gründung des Deutschen Sängerbundes dahin erledigt worden sei, daß dieser Bild in Hofgarten, in der Nähe der Reichshalle, in welcher vor 51 Jahren die Gründung des Deutschen Sängerbundes vor sich ging, und in unmittelbarer Nähe des Denkmals Ernst II. Aufstellung finden soll. In Aussicht genommen ist ein Gedenkbild, in welchen ein Brunnen eingelassen ist mit einer Frauenfigur und einer Lyra. — Als Stellvertreter des Vorhanges und Schriftführers wurden hierauf gewählt Landtagsabgeordneter Gumboldtprofessor Dr. Hammer Schmidt (Neustadt a. H.), Generalsekretär Hofmann (Wien), Rechtsanwalt Morhart (Weißhofs), Schulinspektor Friedrich (München) und Rechnungsdirektor Schlicht (Berlin). An erster Stelle begründete dann Landgerichtsrat Ritter v. Schmiede (Graz) folgenden Antrag des Steierischen Sängerbundes:

„Ganz besonders vorteilhafte Gelegenheiten ausgenommen, sind in das Wiederbuch des Deutschen Sängerbundes in Hinfunft nur mehr aufzunehmen: 1. unehrerzuchtlich freigeordnete Werte, 2. noch nicht veröffentlichte Bearbeitungen deutscher Volkslieder, 3. noch nicht veröffentlichte Kompositionen für Männerchöre. Der Gelantausch des Deutschen Sängerbundes wird beauftragt, dem Erwerbe der unter 2. und 3. bezeichneten Gattung in das alleinige Eigentum des Deutschen Sängerbundes nachdrücklich Sorgfalt zu widmen.“

Die Resolution des Referenten wurde nach einer ausführlichen Begründung angenommen.

Coburg, 23. September.

Die Beratungen des Deutschen Sängertages über die Abänderung seiner Satzungen nahm den ganzen übrigen Verhandlungstag in Anspruch. Die ausfallgebenden ersten drei Paragraphen gelangten schließlich in folgender Fassung zur Annahme: § 1 Der Deutsche Sängerbund ist die Vereinigung von Sängerbünden des Deutschen Reiches und Oesterreichs sowie von Sängerbünden und einzelnen Vereinen der im Auslande lebenden Deutschen. Er bezweckt die Ausbreitung und Bereicherung des deutschen Männergesanges und die Förderung deutschen Sinnes. Durch die einigende Kraft des deutschen Liedes will er das deutsche Volksbewußtsein und das Gefühl der Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme erhalten und fähren. § 2 Der Deutsche Sängerbund hat seinen Sitz in Stuttgart und ist in das Vereinsregister des daselbst zuständigen Amtsgerichts unter dem Namen „Deutscher Sängerbund (eingetragener Verein)“ eingetragen. § 3 Mitglieder des Deutschen Sängerbundes können die im Deutschen Reich und in Oesterreich bestehenden Sängerbünde werden, sofern sie den in § 1 angegebenen Zweck verfolgen, landwirtschaftlich geschlossen sind und mindestens 1000 Sänger zählen. Gegen die Entscheidung über die Aufnahme steht den betreffenden Bünden, d. h. denjenigen Bünden, gegen deren Widerspruch die Aufnahme eines Bundes beschlossen ist, die Berufung an den Sängertag zu. Ueber Ausnahmen, die nur zulässig sind, wenn sie zur besonderen Förderung des Deutschen Sängerbundes dienen können, entscheidet der Gelantausch. Die deutschen Sängerbünde und einzelne Männergesangsvereine der im Auslande lebenden Deutschen können, sofern sie den Anforderungen des § 1 entsprechen, mit beliebiger Sängerbund aufgenommen werden.

